

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336808](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336808)

26. April

1841.

**Durchlauchtigster Großherzog!
Allergnädigster Fürst und Herr!
Hoher Protektor!**

Euer Königlich Hoheit ist es durch Gottes Gnade vergönnt heute auf seine sechzigjährige Militärthaten zurückblicken zu können auf eine von ihm ehebendster Thätigkeit und pflichttreuer Thaten erfüllte Zeit, wie sie in gleicher Dauer und von gleichen Erfolgen gebührt nur wenigen Fürsten im Rathe des deutschen Volkes beschieden war.

Unvergessen wird Euer Königlich Hoheit tief eingreifende Mitwirkung an der Schaffung der Einheit und Macht des deutschen Reiches bleiben - unausschließlich im Herzen des deutschen Volkes der diamantenen Baden's Fürst, der bahnbrechend überall voranschritt.

In diesem langen, ereignisreichen Lebensabschnitt haben Euer Königl. Hoheit vor allem auch alle Schwierigkeiten überwindend, mit immer steigendem Erfolge die Wehrkraft des Landes, als dem Fundament der Einheit und Macht, entwickelt und gefördert. Dank dieser selbstbewußten, mit nicht zu verkennenden persönlichen und staatl. Opfern verbundenen Arbeit, ist heute das Badische Contingent ein ebenbürtiger Bestandtheil der stolzen deutschen Kriegsmacht geworden.

Euer Königl. Hoheit haben aber damit höchst ihre Fürsorge für das Wohl und den Schutz des Vaterlandes nicht abgeschlossen.



26. April

1901

Auch die alten dem bürgerlichen Leben wiedergegebenen Soldaten sind in einem festen, geschlossenen unter **Suerköniglichen Hoheit** Protektoral stehenden Bunde vereint, der sich zu einer festen Stütze der staatlichen Ordnung von Thron und Altar zu einem Schutzwall gegen alle zersetzenden Strömungen entwickelt hat und der Dank der Dreie für Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland, wie tüchtiger nationaler Gesinnung in sich befreit ist, wo der Geist der Ehre der Pflichttreue der selbstlosen Untertänigkeit für das Gemeinwohl wie er in der Schule des aktiven Militärdienstes erzogen wird unter treuer Selbsthaltung an dem Soldaten in Sammelstunden weiter gepflegt werden soll, wie es **Suerkönigliche Hoheit** uns so oft in erhebenden Worten als die wahre Bürgerpflicht und Jugend vor Augen gestellt haben. Diese Mahnungen als ein thörares Vermächtnis zu bewahren und allezeit unerreicht vor Augen zu halten, soll heute unser heiliges Versprechen sein und sich mit dem Soldaten unverbrüchlicher Dreie verbinden.

Getragen von dieser Gesinnung vereinigen heute alle im Landesverbände versammelten alten Soldaten, im Verein mit dem ganzen badischen Volke und welterbarischen unseres ganzen deutschen Vaterlandes ihr Gebet zu Gott dem Allmächtigen. Er wolle

Suerkönigliche Hoheit

noch lange Jahre zum Segen des badischen und deutschen Volkes in Kraft und Gesundheit erhalten und das ganze

Großherzogliche Haus

in reichstem Maße segnen.

Das Präsidium
des Badischen Militärvereinsverbandes.
Der Vice-Präsident. Karlsruhe, den 26. April Der Präsident.

1901

Die Gneisenau.

Von Excellenz Alberta von Freydrorf, geb. Freiin von Cornberg.

Der Himmel so blau und die Wogen so still,
Kadetten, nun frisch die Geschütze
Geladen zum Dienst, wie die Uebung es will,
Auf daß die Belehrung euch nütze.
Wie habt ihr Kadetten zur See, es doch gut:
Die Länder umschiffend auf wogender Flut,
Nicht seht ihr die Welt nur im Flug der Gedanken,
Ihr lernet sie kennen von Schulschiffes Planken,
Und wo ihr auch landet am fernblauen Strand:
Euch führt nach dem Dienst auch ein Ausflug ans Land.

Schon sahet ihr stolz über felsigem Riff
Gibraltar, der mächtigen, Zinnen,
Des Hercules Säulen begrüßt euer Schiff,
Um Afrika's Weg zu gewinnen.
Wo der schwarze Weltteil dem Meere entsteigt,
Da habt ihr grüßend die Flagge gezeigt,
Um nun unter Malaga's weinreichem Garten
Auf weitem Befehl aus der Heim-
mat zu warten,
Doch Heimat, Kadetten, ihr wißt
es genau,
Allüberall sei euch die Gneisenau.

Daheim ist jetzt Winter, hier
lachte uns blau
Als ob es auch ewig so bliebe
Bis gestern der sonnige Himmel,
und lau
Die Luft wie das Wellengetriebe.
Daheim ist jetzt Frost — doch im
traulichen Raum
Wie balde schon schmückt sich der
Weihnachtsbaum;
Auch wir werden zünden die
lichthellen Kerzen
Und Weihnachts Erinnerung
feiern im Herzen
Und kommen wir dann aus der
Weite zurück:
Wer wertet nicht doppelt des
Vaterlands Glück?

Kadetten, 's ist Sonntag, der
Gottesdienst ruft.
Schon stehn sie geordnet in Reihen,
Da faust es mit gellendem Pfiff durch die Luft
Als wollt' es die Masten entzweien,
Vom Sturmgott erschallt ein gebietendes Wort
Und die Orgel des Meeres erbraust im Afford,
Die Wogen, die eben so stille noch ruhten,
Wie bäumen zu Berg sie die aschgrauen Fluten:
Der Wüttrich des Meeres, der Orkan ist entfacht,
Nun gnade uns Gott vor der teuflischen Macht.

Vom Strande weht Dünung, der günstigste Wind.
Urpötzlich doch übergeflogen,
Der Seegang von See — in den Wirbel nun sind
Dem tanzenden, ein wir gezogen.
Schon drehet haltlos im Kreis sich das Schiff,
Treibt weiter und weiter zum felsigen Riff.
Wie Spinnweb der hastende Anker zerrissen,
Dem Verderben geweiht, dem furchtbar gewissen,
„An Bord alle Mann!“ der Kommandopfiff tönt,
Vom Wogengezisch und Sturmwind verhöhnt.

Die Gneisenau doch ist noch unverletzt;
„Vollampf und voraus!“ Doch kein Dampf noch
In fliegendem Hasten Vollsegel gesetzt, [vorhanden,
Vielleicht noch gelingt es im Sande zu stranden,
Zu spät, ach zu spät! das unselige Schiff
Hintreibt's gen des Moles scharftantigem Riff,
Wie dort im Anprall giftschäumend die Wellen,
So wird es in nächster Sekunde zerfchellen.
Schon erfasst es die Brandung, schon zieht sie es her
Und schleuderts doch nochma's zurück in das Meer.

Am felsigen Strande der Menschenschwarm
Ersehnt es mit Schauern und Beben.
Und ist nicht zu helfen? Daß Gott erbarm'
Sie würden das Leben drum geben.
Da gellert ein tausendstimmiger Schrei
Nun ist es zerfchelt und all Hoffen vorbei!
Hoch oben auf der Kommandobrücke

Da kämpft noch gen des Meer-
gottes Tüde
Ein Held wie aus Erz gegossen
zu sehn,
Nicht weichend vom Posten: Der
Kapitän.

Und als an dem Felsen sein
Schiff zerfchelt,
Da brach auch sein Herz, doch
wird er nicht weichen
So lange das Wrack noch zu-
sammenhält.
Bis seine Matrosen das Ufer er-
reichen,
Im Befehle Erteilen hält er nicht an
„Werst Leinen und Troffen, und
rette, wer kann.“
Da lassen hinab sie die Rettungs-
pinasse,
Es klettert der Mannschaft leicht-
füßige Masse
Zur Takelage in drohender Not
Und andere schwimmen auf Leben
und Tod.



Karl Kretschmann †,
der wackere Kapitän der Gneisenau.

Die Offiziere nur halten noch aus.
Wohl sinkt schon das Wrack, doch sie wollen nicht wanken,
Noch ragt ja die Brüd' aus dem Wogengebräus,
Die letzten zu sein, das ist ihr Gedanken;
„Den Degen nur nehmet mir mit in das Boot,
Meinem Kaiser sei's Gruß aus der Todesnot!“
So ruft Held Kretschmann. Da, von den Kadetten
Taucht einer zur Höhe — ihn treu noch zu retten,
Schnell wirft er in selbstaufopferndem Sinn,
Die Rettungsboje, die letzte, ihm hin.

Noch schauet er, wie aus tosender Flut,
Aus Klippenumstürmenden Wogen,
Mancheiner, der kämpfte mit Jünglingsmut
Zum Strand wird emporgezogen.
Gen Himmel hebt er den dankbaren Blick:
„So giebst du die Jungens den Eltern zurück,
Am Weihnachtsfest froh dich zu loben,
Herr Gott und Vater dort oben.
Auch mir ist der Hoffnungsstern nicht erbläht,
Mich schreckt nicht die Sturmbraut, wie herb sie mich saht.“

Und wieder umtozt ihn mit Macht der Orkan
 Und unter ihm sinket die Brücke.
 Es flattern die Segel von brechenden Rah'n
 Und zerreißen wie Schleier in Stücke.
 Schau um dich — drei Masten sind nur noch zu seh'n!
 Nun Abschied genommen, mein Kapitän,
 Eh' Wogen den letzten Wimpel umschiefen,
 Will gnädig ich schnell dir die Augen verschließen,
 Salzwasser und Thränen vertragen sich gut —
 Und die Woge sie spült ihn hinab in die Flut.

O Seemannsleben — o Seemanns Tod! . . .
 Nicht warst Du der Unterlegter,
 Im Kampf mit dem Meere, mit Sturmesnot
 Du bliebst auch im Untergang Sieger.
 Bis zur letzten Sekunde den Pflichten getreu!
 Und versank auch das Schiff, man baut es auf's neu —
 Doch wie sich des Kaisers Truppen bewähren,
 Das gereicht der Marine zu ewigen Ehren!
 Und es wehet der Gneisenau Flagge herab
 Den Helden bedeckend im Flutengrab.



Das untergegangene deutsche Schulschiff „Gneisenau“.

Der schlagfertige Fuhrmann.

In einem elsässischen Städtchen spielte sich ein drolliger Vorfall ab, über den man jetzt noch lacht. Sepp, eine biedere, stets froh aufgelegte Fuhrmannsseele, kam mit seinem Gefährt vom Markte aus der Kreisstadt. Vergnügt über die abgeschlossenen, guten Geschäfte saß er auf seinem Leiterwagen und ließ den Grauschimmel dahintraben. Bereits war Sepp an dem anderen Ende des Ortes angelangt, als plötzlich das Fenster eines nahen Wirtschaftshauses geöffnet wurde. Hell drang die klare Stimme der rundlichen hübschen Wirtin über die Straße: „Sepp, Sepp!“ — „Was isch, Madame?“ entgegnete, den Wagen anhaltend, der Angeredete. „'s stehn noch vier Liter Bier für Euch!“ — „Ish's mögli? Stehn je denn schon lang, Madame?“ — „Allewäi, schon zitter 'me Viertelsjohr.“ — „Dho, das isch awer küm ze glautwe!“ — „Wann ich's Euch sag, Sepp!“ —

„Wissen Ihr was, Madame? Schitte das Bier ewag, denn das isch Euch doch siller (sauer) worre.“ — Sprach's, knallte mit der Peitsche und fuhr unter dem beifälligen Gelächter der in der Wirtschaftstube anwesenden Gäste davon.

Ein guter Patriot.

Amtmann (zum Fechtbruder, den er zu verhören hat): Also, Sie weigern sich hartnäckig mir anzugeben, in welchem Lande Sie geboren sind? — Fechtbruder: Herr Amtmann, ich werde mein Vaterland nie verraten!

Verfehlter Beruf.

Fremder (zu einem Barbier der ihn schon ein paarmal geschritten hat): Aber, Herr Barbier, warum sind Sie nicht Komiker geworden? — Barbier: Wieso, mein Herr? — Fremder: Nun, weil Sie fortwährend Gesichter schneiden!